

Ein Tabuthema, über das man reden muss

# WENN KINDER ARBEITEN

Der Salzburger Journalist Georg Wimmer bricht in seinem Buch mit vertrauten Sichtweisen und Klischees zum Thema Kinderarbeit.

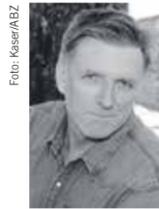


Foto: Kaiser/ABZ

## STECKBRIEF

**NAME** Georg Wimmer  
**ARBEITET** bei der Plattform für Menschenrechte Salzburg  
**LIEST** das Guantanamo-Tagebuch von Mohamedou Ould Slahi  
**FREUT SICH** auf die nächste Reise mit Familie  
**HOFFT**, dass die Austria aufsteigt  
**ÄRGERT SICH** über das Niveau der Bettel-Debatte in Salzburg



Kinderarbeit ist in vielen Ländern Normalität.

Im vorherrschenden Meinungsklima ist es schwer, mit einem differenzierten Ansatz zur Kinderarbeit Gehör zu finden. Vielfach dominiert die Auffassung, ein Kind werde alleine dadurch, dass es arbeitet, bereits ausgebeutet. Was natürlich nicht der Fall ist. Stellen wir uns ein Kind vor, das auf einem Bauernhof aufwächst. Denken wir an jene Mädchen und Buben in Europa oder in Nordamerika, die sich durch Babysitten, Nachhilfe oder Autowaschen das Taschengeld aufbessern. Niemand würde diese Kinder als Ausgebeutete betrachten. Sie gelten im Gegenteil als besonders tüchtig. Bei den Kindern im Süden geht es

häufig nicht um ein Taschengeld – obwohl Anschaffungen wie neue Sportschuhe, ein Handy oder Ähnliches durchaus Motive sein können, um eine Zeitlang zu arbeiten.

Dank der Städte- und Universitätspartnerschaft Salzburg-León konnte ich Nicaragua dreimal besuchen. Viele Reisen und prägende Begegnungen in weiteren Ländern Lateinamerikas folgten. In Buenos Aires traf ich Cristián Yulan, einen aufgeweckten dreizehnjährigen Straßenverkäufer mit blitzsauberm weißen Hemd, der sich mit der Polizei anlegte. Nur weil er jünger sei, sei das kein Grund, ihm irgendwas zu verbieten, sagte er ihnen. Sollen doch sie, die Polizisten froh sein, dass sie selber eine Arbeit haben! In Managua erklärte mir Rafael Caldera (14) mit sanfter Stimme, dass er die Arbeit auf dem Müll immer gemocht hat, weil er so gut überleben kann. Und da war Margarita Maradiaga, eine Zwölfjährige, die in den Straßen von León Kaugummis verkaufte und diese Arbeit überhaupt nicht mochte – schon gar nicht in der Nacht. Auf die Frage, was in ihrem Leben anders wäre, wenn sie nicht arbeiten würde, sagte sie: „Wenn wir nicht alle arbeiten würden, dann würden wir vor Hunger sterben.“

**M**ein Schlüsselerlebnis hatte ich vor knapp zwanzig Jahren. Während eines Auslandssemesters in Nicaragua las ich in der Zeitung vom bevorstehenden landesweiten Treffen der Organisationen der arbeitenden Kinder. Hatte ich da was falsch verstanden? Wie kann es ein öffentliches Treffen geben, wenn Kinderarbeit verboten ist? Arbeitende Kinder, die sich organisieren? Der Besuch dieses Treffens sollte der Ausgangspunkt einer langen Recherche sein.

In einem Tagungszentrum am Rande der Provinzhauptstadt Masaya tummelten sich ein Wochenende lang rund 300 Kinder aus allen Landesteilen: Verkäufer und Verkäuferinnen, Haushaltshilfen, Zeitungsausstreifer oder Parkwächter. In Workshops tauschten sie Erfahrungen mit der Arbeit aus, in Rollenspielen reflektierten sie ihre Situation oder diskutierten die besondere Rolle der Mädchen. Die Forderung, die sie formulierten, erschien zunächst schockierend: Diese Kinder wollten keine Verbote. Sie waren stolz auf das, was sie tun. Zugleich wollten diese Buben und Mädchen nicht zu lange oder zu schwer arbeiten. Sie wollten Zeit für die Schule und zum Spielen haben. Einen fairen Lohn wollten sie natürlich auch. Kurzum: Diese Kinder forderten das Recht, unter würdigen Bedingungen zu arbeiten.

## BUCHTIPP



**KINDERARBEIT - EIN TABU.**  
 MYTHEN, FAKTEN, PERSPEKTIVEN  
 Georg Wimmer  
 Mandelbaum Verlag, Wien 2015  
 19,90 Euro

Die Debatte um die Kinderarbeit ist reich an Widersprüchen. Genauso wie das Leben der Kinder und ihrer Eltern, die täglich eine Vielzahl von Herausforderungen bewältigen müssen. Allein der Hinweis, dass sie nur brav in die Schule gehen sollen und alles werde gut, nützt ihnen nicht. Sie brauchen aktuelle Lösungen für aktuelle Probleme. Arbeit ist eine Option, die Spielraum schafft. Arbeit macht in vielen Fällen den Schulbesuch erst möglich. Allen Versprechungen zum Trotz ist Bildung in vielen Ländern nicht kostenlos. Wenn ausgerechnet Bildungspolitiker das Übel der Kinderarbeit anklagen, lenken sie damit vom eigenen Versagen ab. „Schule statt Arbeit“, lautet ihr Mantra. Und das, obwohl die allermeisten arbeitenden Kinder zur Schule gehen.

„Schulen zum Davonlaufen“, wie ich sie in meinem Buch beschreibe, sind mit ein Grund, warum Kinder früher eine Arbeit aufnehmen. Weil die Lehrpläne mit ihrem Leben nichts zu tun haben. Weil Kinder gedemütigt werden. Weil die Lehrer schlecht ausgebildet, unterbezahlt und demotiviert sind. Laut einer Studie im Auftrag der Weltbank sind die Lehrer in Bangladesch, Ecuador, Indonesien, Peru und Uganda an mindestens einem Tag in der Woche gar nicht anwesend. In den öffentlichen Schulen in Indien sind Lehrer mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent in ihren Klassen anzutreffen.

Denken wir an Indien und Kindheit, fällt uns als Erstes das Thema Arbeit ein. Medienberichte verstärken diesen Reflex. Wir alle kennen die Bilder von Mädchen und Jungen, die in schummrigen Fabriken Teppiche knüpfen, Fußbälle nähen oder in Steinbrüchen schufteln. Formen von extremer Ausbeutung, ja sogar Sklaverei, sind nach wie vor Realität. Dennoch werden diese Bilder zum Trugbild, wenn man annimmt, dass sie repräsentativ sind für die Situation der arbeitenden Kinder in der Welt. Verfolgt man die

„Arbeit ist eine Option, die Spielräume schafft.“

Berichte, hat es den Anschein, als konzentrierte sich Kinderarbeit auf internationale Konzerne und deren Zulieferer. Tatsächlich stellen arbeitende Kinder in der Exportindustrie nur einen Bruchteil des Phänomens dar. Von den rund 168 Millionen Mädchen und Buben, die nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO weltweit arbeiten, sind weniger als fünf Prozent in diesem Bereich tätig. Die Masse arbeitet nach wie vor in der Landwirtschaft und

im sogenannten informellen Sektor, also auf der Straße, auf Märkten und in Haushalten.

Die hohe moralische Tonlage, mit der das Thema derzeit behandelt wird, mündet nicht nur in einer völlig entpolitisierten Debatte, die die großen Rahmenbedingungen ausblendet; sie führt auch zu einer Verkehrung von Ursache und Wirkung. Die Kinderarbeit ist schuld an Armut und Unterentwicklung und nicht unsere Wirtschaftsordnung mit ihren internationalen Abhängigkeiten und Hungerlöhnen für Erwachsene. Den Mädchen und Buben machen wir unterdessen ein schlechtes Gewissen, wenn sie ihr Schicksal selber in die Hand nehmen. Wer respektiert oder lobt sie für das, was sie leisten? Wer denkt darüber nach, was arbeitenden Kindern wirklich hilft?

Die Organisationen der arbeitenden Kinder in Nicaragua gibt es übrigens nicht mehr. Internationaler Druck und die Verlockungen von Finanzierungen für bestimmte Projekte haben die Bewegung gespalten. NGOs, welche die Kinderbewegung einst unterstützt haben, treten jetzt für ein strenges Verbot ein. Kindergewerkschaften gibt es derzeit in Indien und in mehr als zehn lateinamerikanischen Ländern. In Bolivien haben sie nach Demonstrationen erreicht, dass Kinder per Gesetz besser geschützt werden, wenn sie arbeiten. <<

**Wir sind übersiedelt!**  
**Referat Jugend, Generationen, Integration**

<p><b>Woran wir gearbeitet haben:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>✓ <b>JUGEND:</b> Neue Förderrichtlinien seit 2. März 2015</li> <li>✓ <b>INTEGRATION:</b> Sicherung des Fortbestandes der offenen Beratung im INTO-Integrationshaus; Kooperationsprojekt „Gemeinde als Heimat für alle“</li> <li>✓ <b>GENERATIONEN:</b> Neuer Seniorenbeirat konstituiert</li> </ul>	<p><b>Noch zu tun:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>JUGEND:</b> „Arbeit – dringend gesucht!“, Gespräch &amp; Austausch am 6. Mai im Rahmen der Europäischen Jugendwoche; Überarbeitung Jugendgesetz mit Landesjugendbeirat</li> <li>■ <b>INTEGRATION:</b> Integrationsbeirat bis Herbst in Umsetzung; Wohn- und Beratungsprojekt für Asylberechtigte in den Bezirken Pinzgau, Pongau, Lungau in Vorbereitung</li> <li>■ <b>GENERATIONEN:</b> Projektumsetzungen mit Salzburger Bildungswerk und Gemeindeentwicklung</li> </ul>	<p><b>Unsere neue Adresse:</b>  <b>Gstättengasse 10, 5020 Salzburg</b>  <b>jugend-integration@salzburg.gv.at</b>  <a href="http://www.salzburg.gv.at/jugend-generationen-integration">www.salzburg.gv.at/jugend-generationen-integration</a></p>
--	---	--